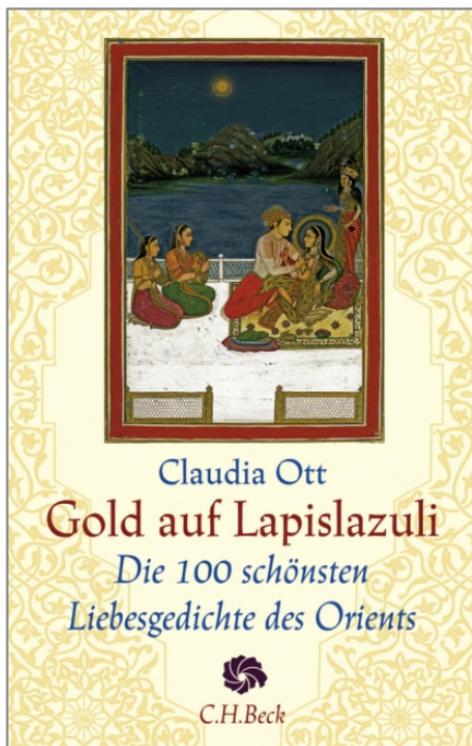


Unverkäufliche Leseprobe



Claudia Ott
Gold auf Lapislazuli
Die 100 schönsten Liebesgedichte des
Orientes

157 Seiten, In Leinen
ISBN: 978-3-406-57669-0

Originaldokument

© Verlag C.H.Beck

Vorwort

«Gold auf Lapislazuli» – diese Worte haben mich nicht mehr losgelassen, seit ich sie zum ersten Mal las. Sie gehören zu einem Gedicht aus Andalusien, aus jener berühmten multikulturellen Dichter-, Denker- und Musikerszene, in der Juden, Christen und Muslime einen friedlichen Austausch pflegten und aus deren Übersetzerwerkstätten Westeuropa im Mittelalter sein Wissen über die griechische Antike und die arabische Wissenschaft speiste.

«Gold auf Lapislazuli» ist in dem erwähnten Gedicht eine Metapher für Sterne auf dunkelblauem Nachthimmel. Doch als ich mich, mit diesen Worten im Herzen, auf die Suche nach den 100 schönsten Liebesgedichten des Orients begab, fielen mir unvermutet noch viele andere Bedeutungen derselben Metapher in den Schoß: «Lapislazuli ist ihr Haar / Die Arme purer als Gold», so beschreibt ein altägyptisches Liebeslied den Glanz weiblicher Schönheit; Ishtar, die altorientalische Göttin der Liebe, verspricht ihrem Angebeteten Gilgamesch einen Wagen «aus Lapislazuli und aus Gold»; und die schöne Braut aus *Tausendundeiner Nacht* präsentiert sich in einem blauen Kleid, «blau wie der Himmel und wie Lapislazuli», um kurz darauf mit dem goldenen Sommermond zu verschmelzen.

«Gold auf Lapislazuli» – sicherlich ist dies nicht die häufigste Metapher in der von Bildern und Vergleichen überschäumenden orientalischen Liebesdichtung. Aber mit der Magie ihres Farbenspiels, ihrer stofflichen Unvergänglichkeit, ihrer Unterschiedlichkeit und Harmonie bilden Gold und Lapislazuli ein Tor, durch das wir die Welt der orientalischen Liebesdichtung betreten dürfen.

Aus diesem Kosmos die 100 schönsten Gedichte auszuwählen ist

eine dankbare und zugleich schwierige Aufgabe. Denn die Fülle in Frage kommender Texte ist enorm. In wohl keiner anderen literarischen Region der Welt nimmt die Poesie gegenüber anderen Literaturformen einen so weiten Raum ein wie im Orient; und in kaum einer anderen Dichtung ist die Liebe so zentral und so facettenreich vertreten wie in der orientalischen. Allein die arabische Sprache kennt mehr als hundert Wörter für Liebe. Die Liebe ist im Orient ein weites Feld: Auch Themen wie Freundschaft, Gottvertrauen, Fürstenlob, Schönheit, Alter oder Tod, sogar Naturschilderungen können im Gewand eines Liebesgedichts daherkommen. Wohin ich anfangs auch blickte, hatte ich hundert schöne Liebesgedichte vor Augen – und beim nächsten Blick wieder hundert andere. Es wäre ein Leichtes gewesen, an dieser Stelle die 1001 schönsten Liebesgedichte zu versammeln.

Schon deshalb erhebt diese Anthologie keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Ebenso wenig kann sie irgendeinen Proporz hinsichtlich der geographischen, historischen oder religiösen Herkunft der Gedichte einhalten. Sie bietet aus diesem Grund auch keine systematische Darstellung nach Epochen oder Regionen. Stattdessen wurde ein thematischer Rundweg angelegt, der von «Ursprüngen» über das Thema «Schöne Männer, schöne Frauen» bis zu «Liebestod und Auferstehung» durch die wichtigsten Gebiete der orientalischen Liebesdichtung führt.

«Orient» und «orientalisch» – diese beiden Begriffe bedürfen einer kurzen Erläuterung. Im heutigen Sprachgebrauch bezeichnen sie zunächst die Kernländer des islamischen Kulturraums. Sich auf die arabische, persische und türkische Liebesdichtung der islamischen Zeit zu beschränken wäre jedoch zu kurz gesprungen. Ägypten ist ohne Pharaonen ebenso wenig denkbar wie Bagdad ohne Babylon; zu Syrien gehört das frühe Christentum ebenso wie die nestorianischen Christen zu Iran; Zentralasien zehrt von der jahrtausendealten Tradition der Seidenstraße, Arabien von der altarabischen Beduinentradition, Jemen von der Königin von Saba; Andalusien mit seiner reichen literarischen und wissenschaftlichen Produktion wäre ohne das fruchtbare Zusammenleben von Juden, Christen und Muslimen niemals das «Wunder von al-Anda-

lus» geworden, als das es der Übersetzer Georg Bossong zu Recht bezeichnet.

Darum schließt diese Anthologie auch Beispiele aus orientalischen Kulturen vor und neben dem Islam ein: Das assyrische Gilgamesch-Epos und die altägyptischen Liebeslieder, die auf Tonscherben oder den Rückseiten berühmter Papyri gefunden wurden, kommen ebenso zu Wort wie das hebräische Hohelied der Liebe. Darüber hinaus finden sich, neben vielen anderen, ein aramäisches Liebeslied, zwei moderne christlich-arabische Texte, drei reizende armenische «Vollmonde» sowie – gut versteckt – vier deutsche Gedichte, die sich als krypto-orientalische Halbedelsteine in die Sammlung eingeschmuggelt haben.

Wir haben also einen weit gespannten Rundweg durch die Liebesdichtung des Orients vom Altertum bis in die Moderne vor uns. Und auf diesem Rundweg kommen überraschende intertextuelle Bezüge ans Tageslicht: die Liebeserklärung eines modernen Palästinensers an das biblische Hohelied der Liebe; die verblüffenden Parallelen zwischen dem Lob der Schönheit der altägyptischen Sternengöttin aus dem 12. vorchristlichen und einer schönen Afgha- nin aus dem 17. nachchristlichen Jahrhundert, zwei fast identische Weingedichte aus Andalusien und Persien oder die bis in die Gegenwartsllyrik wirksame Symbolkraft des altarabischen Liebespaares Leila und Madschnun, um nur einige solcher plötzlich sichtbar werdenden Schneisen zu nennen, die unser Rundweg quert und durch die tiefe Einblicke Tausende von Jahren und Kilometern weit möglich werden.

Allen Leserinnen und Lesern wünsche ich auf diesem Rundweg eine gute Reise!



Originaldokument
© Verlag C.H.Beck
Schöne Männer, schöne Frauen

— 6 —

O du unbeschreiblich Schöner!
Dein Gesicht belebt und tötet!
Könnte dich ein Zweiglein sehen,
wie du biegsam deine Hüften
hin- und herbewegst beim Gehen –
würde es vor Staunen sprachlos.
Selbst die Paradiesesgärten
strahlten hell, wenn du dort wohntest,
und erleuchteten das ganze
Himmelreich mit deiner Schönheit.
Du bist meine Nahrung, deshalb
nähre den, der nach dir hungert!

*Chalid Ibn Yasid, gest. um 880
Aus dem Arabischen von Claudia Ott, 2007*



~ 7 ~

Wer ist das? Der Zauber-Schminkstift perlt aus seinen Blicken,
Und von seinen Wangen kann man rote Rosen pflücken.

Wer ist das? Sein schwarzes Haar hat er der Nacht gestohlen,
Doch mit seiner hellen Stirn kann er sie niederdrücken.

Es ist der Emir, der Macht hat über alle Schönen.
Wenn sie sich verweigern, wird er sie mit Macht bedrücken.

Ja, ich schwöre es bei ihm, der mir ist lieb und teuer,
Darum kann mir wohl ein Schwur bei seinem Leben glücken:

Alle schönen Menschen sind durch ihn in größ'ren Ehren,
Denn die Schönheit selbst wohnt zwischen seiner Brust und
Rücken.

Nimmt der schöne junge Mann den Spiegel in die Hand, so
Wird er selbst als Spiegelbild sein Spiegelbild entzücken.

*Tausendundeine Nacht, 8.–15. Jahrhundert
Aus dem Arabischen von Claudia Ott, 2004*

~ 8 ~

Die Schönheit selbst sollte sich mit ihm vergleichen.
Da blickte die Schönheit beschämt auf die Knie.

Man fragte: «Hast du, liebe Schönheit, schon einmal ...»
Sie sagte: «... solch einen gesehen? Noch nie!»

*Tausendundeine Nacht, 8.–15. Jahrhundert
Aus dem Arabischen von Claudia Ott, 2004*



— 9 —

Trüg' von Schiras der schöne Türke
mein Herz als Raub in seiner Hand,
Ich weihte seinem Inder-Male
Buchara gern und Samarkand!

Reich, Schenke, mir des Weines Neige:
Im Paradiese gleichet nichts
Musalla, unserm Rosenhage,
noch Ruknas grünem Uferband!

Oh, daß ein solcher Stadtzeuner,
berückend, frech und schlimm berühmt,
Mir mit dem Plündersinn von Türken
des Herzens Ruhe hat entwandt!

Meiner höchst unvollkommenen Liebe
des Freundes Anmut leicht enträt;
Wozu bedarf das schöne Antlitz
des Pinsels und der Schminke Tand?

Von Joseph aber, dessen Lichtglanz
die Welt erhellte, weiß ich dies:
Die Liebe lockt, sie lockte einstmals
Suleiken aus der Keuschheit Wand.

Ob Du mich schiltst, ob Du mein spottest,
ja, mich verfluchst – ich segne Dich:
Das bittere Wort tönt süß vom Munde
aus Karneol und Zuckerkand.



Lausch, Trauter, meinem Rat, o lausche,
denn werter als das Leben gilt's
Dem Jüngling, der von Glück beflügelt,
wenn weiser Greise Rat er fand:

Von Wein und Musikanten singe!
Der Welt Geheimnis lasse ruhn!
Dies Rätsel löste nicht, noch löst es
ein philosophischer Verstand.

Ghaselen sangst du, Hafis, Perlen
hast du gereiht. Komm, singe froh!
Auf dein Gebinde streut bewundernd
der Himmel der Plejaden Band.

Hafis, gest. 1389

Aus dem Persischen von Johann Christoph Bürgel, 1972

— 10 —

He, ihr Türken! Eure Söhne stammen
wohl vom schönen Yusuf und der Königin von Saba ab?

Eure Schönheit ist ein Trick des Teufels!
Euer Blick belebt und stürzt doch alle Welt ins Grab.

Kommt mir nicht zu nah! Denn eure Nähe
bringt vom Glauben und von ihrem Geld die Männer ab!

Abul-Barakat al-Alawi, um 1000 (?)

Aus dem Arabischen von Claudia Ott, 2007



~ 11 ~

Schöner als jede andere ist meine Geliebte:
süße Lippen und ganz aus Zucker.
Schöner als Hyazinthen sind ihre Locken,
schöner als Rosen sind ihre Wangen.
Schwarze Augen, schwarze Brauen,
schwarze Haare, Haar für Haar schön.
So schmal ist ihr Mund, als wäre er gar nicht da,
und schön wie ihr Mund sind ihre Worte.
Perlen gleichen ihre Zähne,
nein, weißer und glatter als Perlen sind sie!
Zarter als ein Härchen ist ihre Taille,
ihre Haut ist reiner als weißer Stoff.
Ihr Wuchs ist aufrechter als der einer Zypresse,
und aufrecht wie ihr Wuchs ist ihr Gang.
Von welcher Seite ich sie auch betrachte:
Wie eine Fee ist sie, von Kopf bis Fuß.
Möge Gott alle jene Münder zerbrechen,
die da sagen, die Inderinnen seien schön.
So viele Dörfer, so viele Städte –
doch Peschawar ist schöner als das Nachbarland.
Schöner als alles andere ist es,
im Frühling in der Steppe zu jagen.
Schön ist in Indien die Dschanba-Blume,
aber die Distel in der Heimat ist tausendmal schöner als sie!

*Choschhal Chan Chattak, gest. 1689
Aus dem Paschto von Lutz Rzehak und Claudia Ott, 2007*



~ 12 ~

Sie bog sich, wie sich der Zweig der Weide im Ostwind biegt.
Ach sieh doch, wie nett und schön und süß sie die Hüften wiegt!

Wir glaubten, wenn sie beim Lächeln leuchtende Zähne zeigt,
Es wäre ein Blitz, der mit den Sternen im Wettstreit liegt.

Und senkt sie von ihrem schwarzen Haar eine Locke nur,
Dann dunkelt die Nacht; das Licht des Morgens stirbt und verfliegt.

Doch wenn in dem Dunkel dann ihr schönes Gesicht erstrahlt,
Dann siehst du, wie Ost und West und alles im Lichte liegt.

Man sagt: «Sie ist wie die Antilope!» Doch das ist dumm,
Denn wer sie mit einer Antilope vergleicht, der lügt.

Woher hat die Antilope Wuchs und Gestalt wie sie?
Woher ihre honigsüße Lippe, die nie versiegt?

Ihr Auge, so weit und groß, kann töten im Liebeskampf,
Und fängt den Gefangenen, der sich ihren Qualen fügt.

Ich brenne nach ihr, wie nur ein Araber brennen kann.
Kein Wunder, dass jeden Mann die Sehnsucht nach ihr besiegt!

*Tausendundeine Nacht, 8.–15. Jahrhundert
Aus dem Arabischen von Claudia Ott, 2004*



~ 13 ~

In einem blauen Kleid kam näher sie,
Blau wie der Himmel und wie Lapislazuli.
Ich sah in ihrem Kleid den Sommermond,
Der kalten Winternächten warmes Licht verlieh.

*Tausendundeine Nacht, 8.–15. Jahrhundert
Aus dem Arabischen von Claudia Ott, 2004*

~ 14 ~

Drei Vollmonde

Mond, du brütest dich prahlend:
«Ich erleuchte die Welt!»
Doch ein irdischer Mond scheint strahlend,
wenn sie mich umfassen hält.
Ja, glaub mir, ich werd sie dir zeigen,
wenn jäh ihre Hülle fällt.
Du wirst dich verlieben und schwächer
leuchten am Himmelszelt.



Mein leuchtender Mond, wohin schwimmst du
in dieser endlosen Nacht?
Du hast in vielen Fenstern
manch schlafende Schönheit bewacht.
Am Hemd hat meine Liebste
die Knöpfe aufgemacht,
Die Sterne vergehn, wenn zum Himmel
das Licht ihrer Brüste lacht.





Du junge Schöne hast Wasser
von unserer Quelle geholt.
Der Mond ist von deinen Brüsten
silbern ins Wasser gerollt.
Zutiefst könnte den ich beneiden,
dem du gabst deiner Liebe Sold,
Der das Rund deiner Lippen küsste
und deines Leibes Gold.

*Nahapet Khutschak, gest. 1592
Aus dem Armenischen von Levon Mkrttschjan und
Annemarie Bostroem, 1987*